

Wolfram von Eschenbach

© [Martin Schuhmann](#) (Frankfurt), Febr. 2004

Vorbemerkung: Was wir wissen können. Fast nichts – und nichts absolut Sicheres. *Außerliterarisch* gibt es keine Zeugnisse zum Leben eines dichterisch tätigen Wolfram aus Eschenbach in der betreffenden Zeit. Wie immer, wenn es um die ‚persönlichen Daten‘ eines mittelhochdeutschen Dichters geht, können wir nur aufgrund von Angaben in Wolframs Werken oder in Werken von mittelhochdeutschen Zeitgenossen Vermutungen anstellen, die mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen können.

Wenn Sie etwas über die Überlegungen wissen wollen, die hinter diesen Vorbehalten gegen angeblich gesicherte Erkenntnisse stehen, lesen Sie den folgenden Abschnitt; wenn Sie sich gleich mit dem beschäftigen wollen, was wir über Wolfram wissen und nicht wissen können, überspringen Sie diesen Abschnitt und lesen bitte bei ‚Autorschaft‘ auf der zweiten Seite weiter.

Einfluss von Sprechsituation, Textsorte und Textstrategie; Unterscheidung von Autor und Erzähler. Nehmen Sie Informationen in sprachlichen Äußerungen niemals eins zu eins für die ‚Wirklichkeit‘, die in dieser Äußerung angeblich abgebildet wird. Jede Äußerung steht in einer bestimmten **Sprechsituation** (situativer Kontext): Form und Inhalt orientieren sich somit an Ort, Zeit und Adressaten des Sprechakts, außerdem an der **Textsorte**¹, der der Text zugehört und an der **Textintention**, die mittels entsprechender **Textstrategien** erreicht werden soll. Dazu kommen noch andere Bestimmungsfaktoren.

Kurz: Wenn ein Autor in seinem Werk Aussagen über sich macht, können Sie das nicht eins zu eins auf sein reales Leben beziehen. Literarische Aussagen verfolgen meistens einen bestimmten Zweck und sind auf ein bestimmtes Publikum zu einer bestimmten Zeit ausgerichtet. Wenn Wolfram sich als Frauenheld oder Feigling darstellt, soll das vielleicht einen Lacher erzielen; wenn er behauptet, er kann kein Latein, grenzt er sich von anderen Autoren ab, die ihre Gelehrsamkeit betonen; wenn er seinen Status als *ritter* betont, stellt er sich auf eine Ebene mit seinem Publikum.

Aus diesen Erkenntnissen heraus prüft die neuere Forschung Aussagen in literarischen Zeugnissen sorgfältig, bevor sie Rückschlüsse auf Realia zieht. So unterscheidet sie beispielsweise zwischen **Autor** und **Erzähler**. *Autor* ist dabei die historische Person des Autors, der in seinem Werk einen *Erzähler* auftreten lässt. Dieser Erzähler ist vom Text her gesehen zuerst so etwas wie eine Organisationsstruktur – er vermittelt den Blick auf das Werk, über ihn wird anderen Figuren das Rederecht erteilt, über ihn wertet der Autor und gliedert die Erzählung in Unterabschnitte. Wenn der Autor diese Erzählerfigur verschiedentlich Aussagen über sich selbst machen lässt, so sind das erst einmal Aussagen über den fiktiven Erzähler, nicht über den Autor selbst.

Sehen wir mit diesem Hintergrundwissen, was wir über Wolfram aus seinen Texten wissen können!

¹ Einige wenige Beispiele für Textsorten: Begrüßung, Gespräch beim ersten Rendezvous, Sprechstundengespräch - oder, auf einer anderen Gliederungsebene: Höfischer Roman, Heldeneplik etc.

Autorschaft. Das sprechende Ich bezeichnet sich selbst dreimal im *Parzival* (114,12; 185,07; 827,13) und einmal im *Willehalm* (4,19) mit den Namen Wolfram von Eschenbach; im *Titirel* fehlt eine solche Nennung².

Der *Titirel* wie auch neun Lieder gelten auch ohne Namensnennung im Werk als von Wolfram verfasst, weil sie sich entweder im Überlieferungszusammenhang mit anderen Werken Wolframs befinden oder in den Handschriften und anderen Werken als von Wolfram verfasst gekennzeichnet wurden; dazu kommen noch Stileigenheiten und die Wahl der Stoffe.

Wir haben keinen Anlass, an den Selbstnennungen und den genannten Zuweisungen zu zweifeln.

Relative und absolute Chronologie, Werkchronologie, Lebensdaten. Im siebten Buch des *Parzival* (379,18f.) vergleicht Wolfram ein fiktives Schlachtfeld mit Verwüstungen in den Erfurter Weinbergen, die zum Zeitpunkt des Vortrags noch zu sehen seien: *Erfurter wîngarte giht // von treten noch der selben nôt*³. Die Umgebung Erfurts wurde durch Feldzüge im Juni 1203 und im Juni 1204 zweimal verwüstet. Wenn, wie Wolfram sagt, die Zerstörungen noch zu sehen seien, kann man für das VII. Buch eine Abfassungszeit annehmen, die ein oder höchstens zwei Jahre nach den Belagerungen liegt, also einen Zeitraum von 1204 bis 1206.

Diese relativ magere Angabe ist eines der ganz wenigen festeren, in Jahreszahlen ausdrückbaren, **absoluten Daten**, die wir für die mittelhochdeutsche Literatur haben. Aus dem Anspielungsgeflecht auf andere Werke bzw. der Erwähnung von Wolframs Werken in literarischen Zeugnissen kann man nun eine **relative Chronologie der mittelhochdeutschen Literatur** entwickeln. So müssen der *Erec* und der *Iwein* Hartmanns von Aue vor dem *Parzival* abgefasst worden sein, da Wolfram auf den Autor und einzelne Figuren anspielt (z.B. *Parzival* 143,21ff.). Gleiches gilt für das *Nibelungenlied* in zumindest einer bestimmten Fassung, da im *Parzival* eine bestimmte Episode daraus erwähnt wird (*Parzival* 420,26ff.) und für das Werk Heinrichs von Veldeke (z.B. *Parzival* 292,18ff). Gottfrieds *Tristan* wird allgemein als später als der *Parzival* angesehen, was hier nicht im Einzelnen erörtert werden kann.

Wolfram selbst sagt aus, dass er den *Willehalm* erst abgefasst bzw. vorgetragen hat, als der *Parzival* bereits bekannt war und Lob und Kritik daran geäußert wurde (*Willehalm* 4,19ff.). Der *Willehalm* ist also nach dem *Parzival* zu datieren. Sonst gibt es dort einige Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse und Techniken, die aber keine sichere Datierungshilfe sind: Zwar kann die Kaiserkrönung Ottos (393,30ff.) sicher auf den Oktober 1209 datiert werden, allerdings bleibt unklar, welcher zeitlicher Abstand zwischen Ereignis und literarischer Anspielung liegt. Gleiches gilt für die Erwähnungen des Landgrafs Hermann von Thüringen (gestorben April 1217, erwähnt *Willehalm* 3,08f. und 417,22ff.), weil wir nicht wissen, ob Wolfram auf Hermann als Lebenden oder als Toten anspielt.

Der *Titirel* bietet textintern keine absoluten Datierungshinweise. Aus der Nennung von Ortsnamen, die aus der französischen *Willehalm*-Vorlage stammen (*Titirel* 40,2 und 42,2; *Willehalm* z.B. 73,19 und 303,01) wird geschlossen, dass das Werk entweder gleichzeitig oder später als der *Willehalm* verfasst wurde.

Somit können wir folgende **mögliche relative Werkchronologien** aufstellen:

1. *Parzival* – 2. *Willehalm* / *Titirel* oder 1. *Parzival* – 2. *Willehalm* – 3. *Titirel*.

Aus den oben genannten absoluten Daten und den Beziehungen zu den anderen Werken kann man eine **unsichere absolute Werkchronologie** entwickeln. Der *Parzival* wird so zwischen 1200 und 1210 angesetzt. Den *Willehalm* betrachtet man nach 1209 (der Kaiserkrönung Ottos) abgefasst und vor bzw. nach 1217 beendet. 1217 ist, wie gesagt, das Todesjahr Hermanns von Thüringen, von dem wir nicht wissen, ob Wolfram ihn in seinen Erwähnungen als lebend oder tot vorstellt. Für den *Titirel* kommt es darauf an, ob man er gleichzeitig oder später als der *Willehalm* verfasst wurde.

² Dass der Autornamen Wolfram von Eschenbach im *Titirel* nicht fällt, kann man damit erklären, dass der *Titirel* als Fragment überliefert ist, Wolfram also nicht mehr dazu kam, seinen Namen dort zu nennen - oder damit, dass das Werk einen Gattungsmix darstellt, in dem heldenepische Elemente enthalten sind (in Werken der mittelhochdeutschen Heldenepik wird, anders als im höfischen Roman, der Autornamen gattungstypisch nicht genannt).

³ Wörtl.: ‚Der Erfurter Weingarten spricht noch von derselben Not, die durch das Treten [sc. die Tritte vieler Pferde] geschah‘.

Die **Lebensdaten** Wolframs können Sie nur raten, indem Sie unsere schwammige absolute Werkchronologie verwenden. Dafür müssen Sie ein bestimmtes Alter festlegen, in dem er zu schreiben angefangen hat, außerdem müssen Sie noch die Frage beantworten, ob der *Willehalm* und der *Titirel* durch den Tod Wolframs zum Fragment wurden oder ob Wolfram die Werke aus anderen Gründen abbrach und sich danach eines möglicherweise noch langen Lebens erfreute. Seriös ist das nicht.

Möglicher Herkunftsort, mögliches Lehnverhältnis, angebliches Grab. Der Zusatz von *Eschenbach* ist – wie bei allen mittelhochdeutschen Dichternamen – Herkunftsbezeichnung und nicht Namensbestandteil im heutigen Sinn. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt sich es bei dem Herkunftsort Wolframs um das mittelfränkische Städtchen Eschenbach (bei Ansbach), das sich seit 1917 ‚Wolframs-Eschenbach‘ nennt (und damit vermutlich die einzige deutsche Stadt ist, die nach einem Dichter benannt ist). Eine Ministerialen-Familie von Eschenbach ist dort seit dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts bezeugt, also erst in der Zeit nach Wolfram. Wolfram erwähnt eine Anzahl von Orten um Eschenbach und bezieht sich auf den Grafen von Wertheim als seinen Herrn (z.B. *Parzival* 184,04); wir wissen dabei nicht, was dieses *mîn herre* bezeichnen soll: Wählt Wolfram nur eine Höflichkeitsformel oder stand er zum Graf von Wertheim in einem realen Abhängigkeitsverhältnis? Diesem Grafengeschlecht war die in Eschenbach bezeugte Adelsfamilie lehnspflichtig, das ist aber nur nach Wolfram bezeugt.

Aus dem Spätmittelalter existieren Berichte von einem nicht erhaltenen Wolframgrab in der Eschenbacher Kirche. Die im 17. Jahrhundert überlieferte Grabinschrift zeigt allerdings, dass zumindest die Grabplatte nicht authentisch gewesen sein kann. Vielleicht hat die Familie von Eschenbach, die sich anscheinend selbst mit Wolfram in Verbindung brachte – ein Familienmitglied mit dem Namen Wolfram wird in späterer Zeit erwähnt - das Grabmal errichten lassen. Dass der Name ‚Wolfram‘ in der Familie auftaucht, ist nicht unbedingt ein Beweis für Verwandtschaft, sondern primär ein Zeichen für das große Ansehen, das Wolfram von Eschenbach im Mittelalter hatte.

ine kann decheinen buochstap – Bildung, Verhältnis zu anderen Werken und Dichtern. *ine kann decheinen buochstap. / dâ nement genuoge ir urhap: / disiu âventiure / vert âne der buoche stiure* – ‚Mit Buchstaben kann ich nichts anfangen. Von denen gehen genügend Dichter aus: diese Geschichte ist ohne Hilfe der Bücher auf dem Weg‘ - sagt der Erzähler im *Parzival* (115,27ff.).

Diese Verse sind oft und weit interpretiert worden. Verschiedentlich wurde gefolgert, dass Wolfram Analphabet war, seine Werke diktiert habe und dass ihm seine Vorlagen und andere Werke vorgelesen wurden. Andere Forscher nahmen an, dass sich *buochstap* auf lateinische Literatur bezog und Wolfram sich als *illiteratus* bezeichnete, also als jemand, der die zu seiner Zeit kanonische lateinische Literatur nicht kannte. Diese Meinungen sollen hier nicht im Detail diskutiert werden.

Ich möchte Sie aber noch einmal auf das hinweisen, was Sie oben vielleicht schon gelesen haben: Abstrahieren Sie bei Aussagen des Erzählers vom Autor, berücksichtigen Sie den Kontext. Wie Sie aus dem kurzen Textausschnitt sehen können, ist die *buochstap*-Aussage mit einer anderen Aussage verknüpft: Der *Parzival* komme ohne andere Werke aus, auf die er sich in irgendeiner Form bezieht. Dazu hat einige Verse zuvor der Erzähler erklärt, dass er nicht in erster Linie Dichter ist: *schildes ambet ist mîn art* – ‚zum Schildamt (also zum Ritterdienst) bin ich geboren‘ (*Parzival* 115,11).

All das kann man, alternativ zur Analphabetismusvermutung, so verstehen, dass Wolfram sich von einer bestimmten Art von Dichtung und Dichterverständnis distanzieren will, wie man sie beispielsweise in den Werken Hartmanns finden kann. Der hatte sich in seinen Werken gerade als ein gelehrter Ritter dargestellt: *Ein riter, der gelêret was / unde es an den buochen las / [...], / der tihte diz maere*⁴. Wolfram dagegen will sich, wie wir oben gesehen haben, als Ritter

⁴ Wörtl.: ‚Ein Ritter, der gelehrt war, und es in Büchern las [...] der dichtete diese Erzählung‘. Verse 21, 22 und 30 aus *Iwein*. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. Herausgegeben von G.F. Benecke und K. Lachmann. Neu bearbeitet von Ludwig Wolff. Siebente Ausgabe. Band I: Text. Berlin 1968. Eine sehr ähnliche Aussage findet sich auch am Anfang des Prologs von Hartmanns *Armen Heinrich*. Unklar bleibt auch hier, was wir unter *gelêret* verstehen sollen; dazu kommt das *ez*, von dem nicht klar, ob damit die Bildung oder die Erzählung gemeint ist, die Hartmann sich in den *buochen* erlesen hat. Aber das nur am Rande.

verstanden wissen: Gelehrsamkeit als Habitus lehnt er in den angeführten Versen deutlich ab. Dabei kann Wolfram durchaus sehr gelehrt sein: Der *Parzival* zeigt beispielsweise weitreichende astronomische und medizinische Kenntnisse.

Stand, persönliche Verhältnisse. Die oben bereits zitierte Aussage *schildes ambet ist min art*, die öfter zum Beweis seiner Ritterbürtigkeit herangezogen wurde, ist primär literarisch zu werten – vielleicht auch als Aussage an sein ritterliches, adliges Publikum, dass er sich in dem, was er erzählt, auskennt und zu ihnen gehört.

Über Wolframs materielle Ausstattung wissen wir nichts, auch wenn der wolframsche Erzähler sich oft als armen Mann darstellt. Bei der Schilderung einer Hungersnot fällt ihm ein, dass die Mäuse sich selten freuen, wenn sie in seinem Haus Futter stehlen müssen. Zu diesem Haus kommt er übrigens im Text mit einem Pferd (Ritterstilisierung!? Vgl. *Parzival* 184,29ff.). Bevor Sie das persönlich interpretieren, denken Sie darüber nach, ob das nicht Aufforderungen an das Publikum bzw. seinen Gönner sind, ihn reichlich zu entlohnen. Und: Vor allem im *Willehalm* fällt auf, dass solche Armut-Aussagen meistens dann fallen, wenn vorher vom Reichtum der Heiden die Rede war und so der Prunk zu realeren Verhältnissen in Beziehung gesetzt wird.

Dass die Familienverhältnisse Wolframs unklar bleiben müssen, sollte mittlerweile klar sein: So steht die in *Willehalm* 11,19ff. erwähnte Tochter in einem bestimmten Kontext. Der Erzähler sagt aus, dass er – anders als eine Romanfigur – es akzeptierte, wenn seine Tochter sich selbst einen Mann wählen würde. Diese Aussage ist im Kontext primär eine Wertung des Romangeschehens: Persönliche Betroffenheit suggeriert bessere Urteilsfähigkeit und macht das Problem eindrücklicher. Andere Reaktionen löste vermutlich die Bemerkung aus, dass der Erzähler seine Frau nur ungern zu einem Fest von Artus mitbrächte (*Parzival* 216,26ff.) – er hätte Angst, einer der Gäste könnte ihr seinen Dienst antragen.

Ähnlich humoristisch wie die Erwähnung seiner Frau werden die Beziehungen zu Frauen oft präsentiert: So gibt der Erzähler beispielsweise vor, ängstlich gegenüber gewappneten Frauen zu sein: Er habe schon Angst, wenn er eine ungewappnete Frau angreife⁵ (*Willehalm* 243,23ff.). Den gleichen Zusammenhang nutzt er an anderer Stelle, um eine anzügliche Bemerkung zu machen (*Willehalm* 231,24ff.). Beides hat den gleichen Effekt: Der Zuhörer lacht - Wolfram reißt Witze.

Seien Sie deshalb sehr vorsichtig, wenn Sie aus der in *Parzival* 114,08 erwähnten Frau, die Wolfram etwas angetan hat, ein reales Liebesverhältnis machen wollen – auch das sollte man in diesem Kontext zuerst als literarische Äußerung betrachten: Als Topos und als metapoetische Aussage - als eine Aussage darüber, wie und warum Wolfram dichtet.

Gönner. Ein mittelhochdeutscher Dichter ist i.d.R. auf materielle Unterstützung angewiesen: So ist es nicht leicht, an Vorlagen zu kommen, Pergament ist teuer, das Publikum findet sich an adligen Höfen und bei all dem muss er noch seinen Lebensunterhalt bestreiten.

Wolfram erwähnt Landgraf Hermann von Thüringen (regierte 1190 – 1217), den bedeutendsten Literaturmäzen seiner Zeit, in allen seinen epischen Werken. Im *Willehalm* sagt er, dass Hermann ihm die Vorlage zum *Willehalm* vermittelt habe (*Willehalm* 3,08ff.), dort (417,22ff.) und im *Titirel* (87) preist er ihn. Im *Parzival* kritisiert er die Zustände am Thüringer Hof (297,16ff.) und spielt auf die Zerstörungen im nahe gelegenen Erfurt an. Es ist so nicht unwahrscheinlich, dass Wolfram von Hermann unterstützt wurde und sich zeitweise auf der Wartburg aufhielt – vielleicht, aber auch nur vielleicht hat er dort Walther von der Vogelweide oder andere mittelhochdeutsche Dichter getroffen (wenn er überhaupt dort war!). Daneben erwähnt er verschiedene andere Orte; reale Aufenthaltsorte und Gönnerverhältnisse können daraus aber nur schwer abgeleitet werden.

Verbreitung und Rezeption. Wolframs Werke waren, soweit wir das beurteilen können, im Mittelalter weit verbreitet, beliebt und literarisch einflussreich.

Der *Parzival* ist die best überlieferte mittelhochdeutsche Erzählung, bekannt sind 15 (weitgehend) vollständige Textzeugen und 67 Fragmente, die zumeist relativ abfassungsnah im 13. oder 14. Jahrhundert geschrieben wurden. Das Werk wurde im 13. Jahrhundert mehrmals ‚weitergedichtet‘, so im *Jüngeren Titirel* (s.u.) im *Lohengrin* und im *Rappoltsteiner Parzival*.

Der *Willehalm* ist das zweithäufigst überlieferte mittelhochdeutsche Werk, hier sind 12 vollständige und 64 fragmentarische Handschriften bekannt. Das fragmentarische Werk wurde noch im

⁵ Beachten Sie den Doppelsinn von angreifen!

13. Jahrhundert von Ulrich von dem Türlin um eine Vorgeschichte ergänzt, Ulrich von Türheim ergänzte ein Ende und führte die Geschichten um Rennewart weiter.

Der *Titurel* war weiter verbreitet, als es die heute überlieferten Textzeugen vermuten lassen. Es existieren zwei Handschriften, die beide Fragmente mehr oder weniger einheitlich überliefern, dazu ein Fragment dieser Fragmente. Dass der *Titurel* trotzdem bekannt und beliebt war, zeigt eine Besonderheit: Ein Dichter namens Albrecht hat aus Versatzstücken des *Parzival*, des *Willehalm* und den Fragmenten des *Titurel* ein riesiges Werk, den *Jüngeren Titurel* geschaffen, der im Mittelalter ungemein beliebt war und als das wolframsche Werk schlechthin galt. Albrecht dichtet übrigens bis zur Strophe 5961 unter dem Namen Wolframs und gibt sich erst dann zu erkennen – wahrscheinlich auch, um von der Bekanntheit und der Beliebtheit des Dichters zu profitieren.

Die *Lyrik* Wolframs ist in den großen Minnesanghandschriften und in Werkkorporahandschriften Wolframs unter seinem Namen überliefert. Er war im Mittelalter beispielgebend für die Form des *Tagelieds*.⁶

Schluss. Inhaltzusammenfassungen, Formprobleme und eine Einführung in die wichtigsten Interpretationsprobleme möchte ich Ihnen hier nicht geben. Ein Kurzinhalt bringt Ihnen nichts, weil er nie das Beziehungsgeflecht abbilden kann, das Wolfram beispielsweise im *Parzival* entwickelt. Ausführliche Zusammenfassungen, grundlegende Einführungen und weiterführende Literatur bieten

- Bumke, Joachim: *Wolfram von Eschenbach*. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar [Metzler] 1997. [*Ausführliche Inhaltzusammenfassung der drei epischen Werke*]
- Für den *Willehalm*:
Greenfield, John; Miklautsch, Lydia: *Der 'Willehalm' Wolframs von Eschenbach. Eine Einführung*. Berlin, New York 1998.
Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Text der Ausgabe von Werner Schröder. Völlig neu bearbeitete Übersetzung, Vorwort und Register von Dieter Kartschoke. Berlin, New York 1998. [*Inhaltzusammenfassung*]
- Für den *Titurel*: Stephan Fuchs-Jolie: *Eine Einführung*. In: *Wolfram von Eschenbach: Titurel*. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Kommentar sowie einer Einführung versehen von Helmut Brackert und Stephan Fuchs-Jolie. Berlin, New York 2003.

Ich möchte Ihnen aber vor allem eines empfehlen: Lesen Sie die Originale, es lohnt sich. Halten Sie Ihre Augen und Ihren Verstand offen. Das, was Sie dabei entdecken, kann Ihnen die beste Einführung nicht bieten.

Literaturnachweise:

Textzitate aus dem *Parzival* nach *Wolfram von Eschenbach*. 6. Ausgabe von Karl Lachmann. Berlin, Leipzig 1926.

Textzitate aus dem *Willehalm* nach *Wolfram von Eschenbach: Willehalm*. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mittelhochdeutscher Text, Übersetzung, Kommentar. Herausgegeben von Joachim Heinzle. Frankfurt am Main 1991.

Textzitate aus dem *Titurel* nach *Wolfram von Eschenbach: Titurel*. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Kommentar und Materialien versehen von Helmut Brackert und Stephan Fuchs-Jolie. Berlin, New York 2002.

Viele der Grunddaten aus meinem Text finden Sie auch passim in der Einführung von Joachim Bumke: *Wolfram von Eschenbach*. Achte Auflage. Stuttgart, Weimar 2004, einiges ist dort kürzer, vieles ausführlicher erörtert. Das gilt auch für die immer noch sehr lesenswerte Literaturgeschichte von Karl Bertau: *Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter*. Bertaus Ausführungen zu Wolfram finden Sie in Band II. München 1973.

⁶ Vgl. für diesen Abschnitt u.a. Eberhard Nellmann, Überlieferung und Nachwirkung, S. 424ff. in *Wolfram von Eschenbach: Parzival*. Nach der Ausgabe Karl Lachmanns revidiert und kommentiert von Eberhard Nellmann. Übertragen von Dieter Kühn. Frankfurt am Main 1994. Außerdem Joachim Heinzle: Überlieferung und Wirkung. In: *Willehalm nach Wolfram von Eschenbach: Willehalm*. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mittelhochdeutscher Text, Übersetzung, Kommentar. Herausgegeben von Joachim Heinzle. Frankfurt am Main 1991. S. 802f.